

Herren von Ramstein seit den 1130er-Jahren (vgl. S. 17) passt. Geschichtliche und archäologische Nachweise decken sich, wie es sonst selten der Fall ist.

Der Student D. Kuhner bekennt sich zu den Burgen seiner Heimatstadt, die „verdeutlichen, dass die Industriestadt Schramberg auf dem Boden alter Adelsgeschlechter erbaut wurde und hierbei eine besondere Geschichte im Vergleich zu anderen Städten aufweist“ (S. 140 f.). Beeindruckend sind die großzügige Aufmachung, die Vielfalt der Themen, die gut fassbaren Texte, nicht zuletzt die impressionistischen Fotos von L. Langenbacher (teilweise ohne Bildtitel). Stadtarchiv und -museum Schramberg haben einen wissenschaftlich soliden, auch ein breiteres Publikum ansprechenden Band vorgelegt, der seinem besonderen Thema voll gerecht wird. Schade nur, dass nicht auch die Schilteck mit ihren frühgotischen Formen, Buckelquadern und vielen Steinmetzzeichen ähnlich fundiert behandelt wurde – ein Desiderat für das weitere erfolgreiche Wirken der Schramberger Kulturinstitutionen.

Hans Harter

Julian HANSCHKE, Burgruine Hohennagold – Dokumentation und Baugeschichte, hg. von der Stadt Nagold 2021. 273 S., 259 Abb. ISBN 978-3-00-070730-8. Geb. € 29,-

Die Nagoldgaugrafen übten ihre Herrschaft vom Ende des 8. bis zum 11. Jahrhundert von ihrem Sitz in Nagold aus. Um 1080 aber zog Graf Hugo III. nach Tübingen und von da an nannte sich die Grafenfamilie danach, behielt aber ihre Herrschaftsrechte um Nagold. Als einige Generationen später Mechthild von Tübingen den Grafen Burkhardt III. von Hohenberg heiratete, übergab ihr der Vater Pfalzgraf Rudolf II. von Tübingen den Nagolder Herrschaftsbereich von Wildberg im Norden bis Horb im Süden als Heiratsgut. Das war eine erfreuliche Vergrößerung des Hohenberger Territoriums. Die angegebene Zeit der Heirat „um 1230“ sollte aber überprüft werden, denn das Werk „Das Land Baden-Württemberg“ (5. Band von 1976, S. 458) datiert die Heirat nachweisbar „um 1220“.

Die Grafenfamilie Hohenberg war damals angesehen. Die Tochter Burkhardts III. und Mechthildes heiratete 1253 Graf Rudolf von Habsburg, der 1273 König wurde. Der Sohn Albrecht II. wirkte als Minnesänger, war Gefolgsmann des Königs und wurde Landvogt in Niederschwaben. Burkhardt III. hatte vor seiner Heirat schon drei Burgen, die er wechselweise aufsuchte und bewohnte: Oberhohenberg, Haigerloch und Rottenburg mit Weilerburg. Und nun, noch in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, erbaute er auf dem Bergsporn Hohennagold eine eindrucksvolle weitere Burg.

Der überragende Bergfried, fast 19 m hoch, wirkt mit seiner runden Form gegenüber den viel zahlreicheren viereckigen Bergfriede geradezu ästhetisch. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen, die aber streng in horizontalen Schichten verlegt sind und deren vorstehende Vorderseiten an Buckelquader erinnern. Die Pforte liegt 9,4 m hoch, ist romanisch rundbogig und von großen Sandsteinquadern umrahmt. Danach datiert man den Turm auf die Zeit um 1230. Rechts und links von der Pforte sieht man Balkenlöcher, deren Hölzer eine frühere „fliegende Brücke“ zum Wohnbau hin gehalten haben. Als zeitlich vergleichbar erwähnt Hanschke die runden Bergfriede von Reichenberg und Besigheim des Markgrafen Hermann V. von Baden.

Die nördliche Angriffsseite von Hohennagold wurde mit einer Schildmauer abgesichert, die 2,3 m stark und 11,4 m hoch war. Konsolsteine auf der äußeren Seite deuten auf einen früheren Wehrgang. Der östliche Teil dieser Mauer wird etwa gleich wie der Bergfried datiert, und das gilt besonders für das Burgtor darin, das außen rundbogig und gegenseitig

segmentbogig geformt ist, und dessen Gewände aus sorgfältig bearbeiteten Quadern besteht. Der westliche Teil der Schildmauer wurde etwa um 1400 erneuert.

Im Nordosten der Burg stand der herrschaftliche Wohnbau, der hier meistens „Hauptgebäude“ genannt wird. Er ist ruinös und besteht nur noch aus den steinernen Mauern der drei unteren Geschosse. Aus dem 13. Jahrhundert stammt wohl auch das „Giebelhaus“ im Südosten, das an einer Eckverstärkung aus Buckelquadern gemauert ist.

Im Jahr 1363 konnte die Grafschaft Württemberg unter dem Grafen Eberhard II. dem Greiner Nagold erwerben. In der folgenden Zeit kam es zu weiteren Um- und Neubauten und zu einer Verstärkung der Befestigung.

Nach 1391 (nach einer dendrochronologischen Messung) wurde ein hochohaltener Turm an der nordwestlichen Ecke, zwischen der nördlichen Schildmauer und der westlichen Mantelmauer, errichtet. Der untere Teil ist wie in einem Schalenturm nach Süden in den Burghof geöffnet. Er hatte drei Geschosse zur Aufstellung von Geschützen und Scharten nach außen. Oben ist ein Wächtergeschoss ohne Schale; früher war noch ein zweites darüber mit umlaufendem Zinnenkranz. Die Pforten, Fenster und Scharten sind alle gotisch spitzbogig gestaltet.

Südlich dieses Turms wurden Fundamente eines rechteckigen Turms entdeckt, dessen Mauern aus Kleinquaderwerk bestehen, wie auch an der nördlichen Mauer des Wohnbaus, weshalb beide ins 12. Jahrhundert datiert werden.

Der herrschaftliche Wohnbau, nun auch „Palas“ genannt, wurde vergrößert durch eine Erhöhung mit zwei Fachwerkgeschossen, eine Erweiterung nach Süden und den Anbau eines hölzernen Laubengangs an der westlichen Hofseite. Er wurde nun Sitz von adligen Burgvögten, die von 1377 bis 1649 genannt sind. Um 1604 hat Hofbaumeister Heinrich Schickhardt in dessen Räumen viel saniert; 1644 wurde der Bau als „Schloss“ bezeichnet.

Südlich davon wurden ein Brunnenturm und zwei Häuser mit Wohnungen und Lagerungen landwirtschaftlicher Güter errichtet. Westlich vom Palas entstand ein „Torgebäude“, um die Brücke zwischen Bergfried und Palas zu ersetzen.

Zu einer weiteren Befestigung kam es sehr wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Man baute rings um die ganze Burg im Abstand und auf niedriger Berghöhe eine zusätzliche Mauer, eine „Zwingermauer“, und ebenso um die nördliche Vorburg. Sie erhielt einen Wehgang mit umlaufenden Zinnen und Flankierungstürme in halbrunder oder eckiger Form. Diese Türme sind zweigeschossig, haben auf drei Seiten je eine Schlüsselscharte und oben Zinnen. Damit gehörte Hohennagold damals zu den zehn am besten befestigten Bergburgen in Württemberg.

Im Jahr 1645, vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, verschanzte sich eine mit Württemberg verbündete weimarisch-französische Truppe auf Hohennagold. Es kam ein bayerisches Heer zur Belagerung, dessen Erstürmung zunächst abgewehrt werden konnte, das die Burg aber dann so schwer beschoss, dass der Kommandant Lorenz Dautmann aufgeben musste. Hohennagold war zur Ruine geworden, die „sich zunächst selbst überlassen blieb“. Am Ende des 18. Jahrhunderts erwachte dann das Interesse für das immer noch große Bauwerk und begann dessen Erforschung.

Hanschke erwähnt auch frühere Forschungsergebnisse, besonders die von Otto Eberbach und Felix Schuster sowie die Ausgrabungen von 1932/33, aber er untersuchte vor allem selbst alle erhaltenen und ruinösen Bauteile genau und bis in Einzelheiten, so dass er neue Erkenntnisse vorstellen kann.

Hans-Martin Maurer